

LWL-Aktionsplan Inklusion

INKLUSION

2014

In Leichter Sprache

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.



LWL Aktions-Plan Inklusion

Inhalts-Verzeichnis

Der LWL arbeitet für Inklusion	3
So haben Menschen mit Behinderungen früher gelebt	8
So unterstützt der LWL Menschen mit Behinderungen	
So unterstützt der LWL Kinder und Jugendliche	17
So unterstützt der LWL Kinder und Jugendliche in der Schule	24
So unterstützt der LWL Menschen mit Behinderungen bei der Arbeit ...	28
So unterstützt der LWL Menschen mit Behinderungen beim Wohnen ..	35
So unterstützt der LWL die Gesundheit von Menschen mit Behinderungen	42
So unterstützt der LWL Menschen mit Behinderungen in der Freizeit...	52
Alle Menschen sollen überall teilnehmen können	
Daran sollen alle Menschen denken.	58
Der LWL ist Arbeit-Geber	64
Bücher über das Thema Behinderung	70
Impressum.....	71

Der LWL arbeitet für Inklusion

In-klu-sion bedeutet:

Alle Menschen haben die gleichen Rechte.

Alle Menschen bestimmen selber über ihr Leben.

Alle Menschen gehören zur Gesellschaft:

Menschen mit und ohne Behinderungen.

Dafür arbeitet der LWL schon seit vielen Jahren.

Seit 5 Jahren gilt in Deutschland

die **UN-Konvention**.

U N ist die Kurzform für **Vereinte Nationen**.

Die **Vereinten Nationen** sind die Versammlung von fast allen Ländern auf der Welt.

Kon-ven-tion ist ein anderes Wort für **Vertrag**.

Fast alle Länder auf der Welt

haben die **UN-Konvention** unterschrieben.

In diesem Vertrag steht:

Menschen mit Behinderungen haben

die gleichen Rechte wie Menschen

ohne Behinderungen.

Sie müssen gleich behandelt werden.

Heute haben Menschen mit Behinderungen

noch nicht überall die gleichen Rechte.

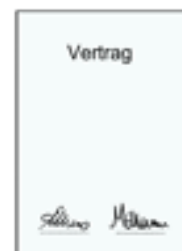
Menschen mit Behinderungen sollen aber

die gleichen Rechte bekommen.

Die Politiker müssen dafür sorgen.

Das gilt für die Politiker in der Bundes-Regierung,

und für die Politiker in den Bundes-Ländern und Städten.



Auch alle anderen Organisationen und Vereine sollen für Inklusion sorgen.

Der LWL möchte,
dass alle Menschen die gleichen Rechte haben.
Dafür hat der LWL einen Plan gemacht.

Dieser Plan heißt: Aktions-Plan Inklusion.

Aktion bedeutet: etwas machen, etwas schaffen.

In dem **Aktions-Plan** steht zum Beispiel:

So ist es heute in den Schulen und Kliniken vom LWL.

Und so soll es in ein paar Jahren aussehen.

Der LWL hat schon viel für Menschen mit Behinderungen gemacht.

Aber er möchte noch mehr tun.

Das ist wichtig:

Es gibt immer mehr Menschen mit Behinderungen.

Menschen mit Behinderungen werden auch immer älter als früher.

Ein Grund dafür ist:

Wir haben bessere Medikamente als früher.

Darauf sind wir stolz.

Aber wir müssen auch für die Menschen sorgen.

In der UN-Konvention steht:

Jedes Kind hat das Recht,
auf eine Schule in seiner Nähe zu gehen.

Und es muss dort die notwendige Förderung bekommen.



Aber dafür muss in den Schulen viel geändert werden.

Zum Beispiel:

Rampen und Aufzüge müssen eingebaut werden.

Die Lehrer müssen lernen, wie sie Kinder mit Behinderungen gut unterstützen können.

Das dauert eine ganze Zeit.

So lange brauchen wir noch die Förder-Schulen.

Die Förder-Schulen unterstützen die Schüler so, dass sie später an andere Schulen gehen können.

Vielleicht können später auch Kinder mit und ohne Behinderungen in die Förder-Schulen vom LWL gehen.

Menschen mit Behinderungen sollen wie alle anderen leben können.

Dafür muss der LWL sorgen.

Und Menschen mit Behinderungen müssen überall die passende Unterstützung bekommen.

Alle Menschen müssen lernen:

Menschen mit Behinderungen sind gleich viel wert.

Sie haben die gleichen Rechte.

Es ist gut, wenn Menschen mit Behinderungen unsere Nachbarn sind.

Oder unsere Kollegen.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im LWL sprechen mit Menschen mit Behinderungen.

Und mit Behinderten-Vereinen und Selbst-Hilfe-Vereinen.



Der LWL hat mit Menschen mit Behinderungen
und ihren Vereinen über seinen Aktions-Plan gesprochen.



Im Aktions-Plan steht Vieles,
was die Menschen uns gesagt haben.

Die Menschen mit Behinderungen
geben uns gute Tipps.

Wir alle müssen uns anstrengen.

Die Bundes-Regierung, die Bundes-Länder,
die Städte und der LWL.

Nur dann bekommen wir Inklusion.

Nur dann haben alle Menschen einmal
die gleichen Rechte.



Das ist eine große und wichtige Arbeit.

Und es kostet viel Geld.

Wir können es nur gemeinsam schaffen.

Menschen mit Behinderungen sollen am Leben
in der Gesellschaft teilnehmen können.

Der LWL hat schon viel Geld dafür ausgegeben.



Es dauert lange, bis alle Menschen wirklich
überall gleich-berechtigt sind.

Bestimmt 50 Jahre.

Aber die Gesellschaft verändert sich immer weiter.

Es gibt immer wieder neue Dinge.

Manche neue Dinge schließen Menschen
mit Behinderungen wieder aus.

Zum Beispiel haben viele Handys ganz kleine Anzeigen.

Die können Menschen mit Seh-Behinderungen nicht benutzen.

Das darf nicht passieren.

Alles muss immer für alle Menschen gut sein.



Der Aktions-Plan vom LWL gilt seit dem 5. Mai 2014.

In dem Plan steht:

Das macht der LWL in den nächsten Jahren.

Der LWL prüft dann immer wieder:

Was haben wir schon erreicht?

Was müssen wir anders machen?



Wir freuen uns, wenn Sie den Aktions-Plan lesen.

Vielleicht haben Sie auch gute Ideen dazu.

Schreiben Sie sie an den LWL.

Dr. Wolfgang Kirsch
LWL-Direktor

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'W. Kirsch'.

Dieter Gebhard
Vorsitzender
von der Landschafts-Versammlung

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Dieter Gebhard'.

So haben Menschen mit Behinderungen früher gelebt

Früher hieß der LWL
Provinzial-Verband Westfalen.
Eine **Provinz** war eine Gegend
oder ein Teil von einem Land.

Pro-vin-zial bedeutet:

Etwas gehört zu einer Gegend.

Der **Provinzial-Verband** kümmerte sich
um die Menschen in der Gegend **Westfalen**.

**Seit über 140 Jahren sorgen der Provinzial-Verband
und der LWL für Menschen mit Behinderungen.**

In diesen Jahren ist viel passiert.
Die Gesellschaft hat sich sehr verändert.

Früher haben Menschen ohne Behinderungen
anders über Menschen mit Behinderungen gedacht.

Sie haben gesagt:

Das sind Krüppel.

Sie haben gesagt:

Menschen mit Behinderungen sind anders als wir.

Vor 140 Jahren wussten die Ärzte nur wenig
über Behinderungen.

Sie sahen Menschen mit seelischen
und körperlichen Behinderungen.

Aber sie konnten ihnen nicht helfen.



Die Ärzte dachten:

Wir müssen auf Menschen mit Behinderungen aufpassen.

Wir müssen sie beschützen.

Erst langsam lernten die Ärzte:

Wir können Menschen mit Behinderungen helfen.

Menschen mit Behinderungen können etwas lernen.

Und sie können arbeiten.



So hat sich die Lage von Menschen mit Behinderungen langsam verändert.

Zuerst kamen sie in große Anstalten.

Diese Anstalten waren meistens auf dem Land.

Die Menschen waren aus der Gesellschaft ausgeschlossen.



Später haben Ärzte und Sozial-Arbeiter die Menschen unterstützt.

Heute sagen wir:

Menschen mit Behinderungen gehören von Anfang an dazu.



Vor 140 Jahren machten die Politiker ein Gesetz.



In dem Gesetz stand:

Arme Menschen und Menschen mit Behinderungen sollen versorgt werden.

Das war eine wichtige Aufgabe für den Provinzial-Verband.



Vor über 120 Jahren gab es wieder ein neues Gesetz.

Darin stand zum Beispiel:

Die Provinzial-Verbände sollen hilfs-bedürftige Menschen mit Behinderungen unterbringen. Sie sollen sie pflegen und heilen.



Dafür sollte es extra Anstalten geben.

Das war neu:

Menschen mit Behinderungen sollten in der Anstalt auch wieder gesund werden.

Die Ärzte steckten damals sehr viele Menschen in Anstalten.

Menschen mit seelischen Krankheiten und Menschen mit Lern-Schwierigkeiten.

Viele Menschen kamen in Anstalten, weil sie anders waren als die anderen.



Vor 100 Jahren hat der Provinzial-Verband Schulen für Kinder mit Behinderungen gehabt.

In den Städten Soest und Paderborn waren Schulen für blinde Kinder.

Dort gingen damals über 200 Kinder und Lehrlinge zur Schule.



In den Städten Büren, Soest, Langenhorst und Petershagen waren Schulen für gehörlose Kinder.

Dort gingen damals fast 500 Kinder zur Schule.

Vor 100 Jahren gab es in Westfalen 14 große Anstalten für Menschen mit Behinderungen.

Dort lebten zusammen 11.000 Menschen.

Solche Anstalten waren zum Beispiel:

Bethel oder Stift Tilbeck.

Dort lebten vor allem Menschen mit seelischen
oder geistigen Behinderungen.

In den Anstalten vom Provinzial-Verband
lebten auch sehr viele Menschen
mit Hör- und Seh-Behinderungen
und mit Körper-Behinderungen.



Damals lebten sehr viele Menschen
mit Behinderungen ihr ganzes Leben lang
in den Anstalten.

Sie wohnten in der Anstalt und arbeiteten dort.

Sie hatten ihre Freunde dort.

Sie konnten aber nicht am Leben in der Stadt
teilnehmen.

Sie waren ausgeschlossen.



Vor 100 Jahren war der 1. Welt-Krieg.

Viele Menschen hatten nach dem Krieg
eine Behinderung.

Zum Beispiel:

Sie haben ein Bein verloren.

Oder einen Arm.

Oder sie waren gelähmt.



Die Ärzte haben Menschen mit Behinderungen damals unterschiedlich behandelt.

Am besten haben die Ärzte diese Menschen behandelt:

Menschen mit Kriegs-Verletzung

Menschen mit einer Arbeits-Verletzung

Menschen mit einer Unfall-Verletzung.



Die 2. Gruppe waren Menschen

mit einer Körper-Behinderung.

Zum Beispiel Menschen, die hinken.

Oder Menschen mit einem schiefen Rücken.

Sie konnten Arbeit finden.



Am schlechtesten ging es den Menschen, die nicht arbeiten konnten.

Zum Beispiel:

Menschen mit geistiger Behinderung oder mit mehreren Behinderungen.



Damals sollten die Menschen vor allem wieder arbeiten können.

Aber die Menschen sollten bei der Arbeit auch gesund bleiben.

Dafür sollten die Menschen Sport treiben.

Und Maschinen machten jetzt die schwerste Arbeit.



Wenn Menschen schon krank waren, halfen ihnen die Ärzte.

Sie sollten wieder gesund werden und wieder arbeiten können.

So konnten sie wieder Geld verdienen.



Vor 80 Jahren regierten die Nazis.

Die Nazis sagten:

Menschen sind verschieden viel wert.

Gesunde Menschen sind viel wert.

Kranke Menschen und Menschen
mit Behinderungen sind nichts wert.



Deshalb unterstützten die Nazis keine Menschen
mit Behinderungen.

Die Nazis haben Menschen mit Behinderungen operiert.

Dann konnten sie keine Kinder bekommen.

Und sie haben sehr viele Menschen
mit Behinderungen ermordet.



Die Nazis machten ein Gesetz.

In dem Gesetz stand:

Menschen mit einer vererbten Behinderung
dürfen keine Kinder bekommen.

Zum Beispiel:

Wenn ein blindes Kind eine blinde Tante hatte.

Dann wurde das Kind operiert.

Es konnte später keine Kinder bekommen.



In den Anstalten in Niedermarsberg

und Dortmund-Aplerbeck

wurden Kinder mit Behinderungen untersucht.

Ungefähr 250 Kinder wurden damals umgebracht.

Die Nazis brachten fast 6.000 Menschen mit Behinderungen aus Westfalen um.
Die Menschen starben durch Medikamente oder durch Gas.



Viele bekamen zu wenig zu essen.
Sie verhungerten.
Nur wenige Menschen mit Behinderungen lebten nach der Nazi-Zeit noch.

Bundes-Republik Deutschland

Vor 60 Jahren gab es eine neue Politik.
Es gab neue Gesetze.
Damals war wichtig:
Menschen mit Behinderungen sollten wieder arbeiten können.



Immer mehr Menschen bekamen Hilfe.
Zum Beispiel Hilfe zur Pflege
oder Eingliederungs-Hilfe.



Damals entstanden viele Sonder-Kinder-Gärten für Kinder mit geistiger Behinderung.
Vor 40 Jahren gab es schon 44 Kinder-Gärten.

Es gab auch 44 Schulen für Menschen mit geistiger Behinderung.
Und fast 40 Werkstätten für Menschen mit Behinderungen.



Menschen mit Behinderungen durften wieder leben.
Sie durften in die Schule gehen und arbeiten.
Aber sie hatten besondere Kinder-Gärten,
und besondere Schulen und Werkstätten.



Menschen mit Behinderungen lebten nicht
mit anderen Menschen zusammen.

Aber im Lauf der Zeit haben Menschen
mit Behinderungen Selbst-Hilfe-Vereine gegründet.
Die Menschen wollten gleich-berechtigt
am Leben teilnehmen.



Sie wollten auch in der Freizeit
gleich-berechtigt sein.
Zum Beispiel beim Sport.

Gerade Menschen mit Körper-Behinderungen
konnten oft nicht mitmachen:
Sport-Hallen und Kegel-Bahnen hatten Stufen.
Theater und Kinos hatten keinen Platz
für einen Menschen im Rollstuhl.
Damals wurden Rampen und Aufzüge gebaut.
Und Toiletten für Rollstuhl-Fahrer.



Rampen und Aufzüge sind aber nur ein Anfang.
Wichtig ist:

Alle Menschen mit Behinderungen sollen **überall**
mitmachen.

Das bedeutet Behinderung heute:

In Westfalen und Lippe leben

über 8 Millionen Menschen.

Über 850.000 davon haben

einen Schwer-Behinderten-Ausweis.

Diese Menschen können Unterstützung bekommen.

Dann können sie gleich-berechtigt am Leben teilnehmen.



Viele Menschen denken immer noch

Behinderung bedeutet:

Jemand sitzt im Rollstuhl.

Oder jemand hat eine geistige Behinderung.



Aber das ist nur ein kleiner Teil von den Menschen mit Behinderungen.

Die meisten Behinderungen sieht man nicht.

Zum Beispiel:

Bei einem Menschen arbeiten Herz oder Nieren nicht richtig.

Oder jemand hat einen kaputten Rücken.

Oder jemand hat eine seelische Behinderung.



Es gibt noch viel mehr Menschen mit Behinderungen.

Sie haben keinen Schwer-Behinderten-Ausweis.

Zum Beispiel Menschen

mit einer seelischen Krankheit.

Oder Kinder mit Behinderungen.

Oder alte Menschen.



Deshalb wissen wir nicht,

wie viele Menschen wirklich eine Behinderung haben.

So unterstützt der LWL Menschen mit Behinderungen

So unterstützt der LWL Kinder und Jugendliche.

In der UN-Konvention steht in Artikel 7:

Kinder mit Behinderungen sollen gleich-berechtigt mit anderen Kindern leben.

Sie haben die gleichen Rechte wie die anderen Kinder.

Dafür müssen alle Länder sorgen, die die UN-Konvention unterschrieben haben.



Das bedeutet für den LWL:

Allen Kindern und Jugendlichen soll es gut gehen.

Sie sollen gesund sein.

Sie sollen sich in ihrer Familie wohlfühlen.

Sie sollen möglichst glücklich sein.

Das gilt für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderungen.

Dafür muss der LWL etwas tun.



Bei der Tages-Betreuung im Kinder-Garten und in der Grund-Schule

Hier können Kinder mit Behinderungen schon jetzt fast überall teilnehmen.



Bei der Sozial-Arbeit für Kinder und Jugendliche

Es gibt viele Angebote für Kinder und Jugendliche ohne Behinderungen.

Jugend-Zentren, Jugend-Gruppen
und Jugend-Ferien.

Aber meistens passen die Angebote nur
für Kinder ohne Behinderungen.



Bei vielen Ferien-Programmen können Kinder
und Jugendliche mit Behinderungen zum Teil mitmachen.

Aber die Angebote sind nicht so geplant,
dass sie überall einfach mitmachen können.



Es gibt immer wieder Kinder und Jugendliche mit Problemen.

Mit Problemen in der Familie oder in der Schule.

Für diese Kinder und Jugendlichen
gibt es besondere Sozial-Arbeit.



Die Sozial-Arbeiter unterstützen die Kinder
und Jugendlichen.

Dann können sie die Schule abschließen
oder eine Ausbildung machen.



Die gleiche Unterstützung muss es auch für Kinder
und Jugendliche mit Behinderungen geben.

Wenn Eltern Probleme mit der Erziehung haben.

Manchmal können Eltern ihre Kinder
und Jugendlichen nicht selbst erziehen.

Dann leben die Kinder und Jugendlichen oft
in einem Heim oder in einer Wohn-Gruppe.

Dort werden sie gut unterstützt.



Manchmal haben Familien Probleme mit Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen.

Dann denken die Fach-Leute oft:

Das ist nur wegen der Behinderung.

Aber diese Kinder und Jugendlichen brauchen oft auch Hilfe bei der Erziehung.

Bei der Adoption und bei der Suche nach einer Pflege-Familie

Für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen gibt es nur sehr wenige Adoptiv-Eltern oder Pflege-Eltern.



Manchmal sind die Eltern krank und können Ihr Kind nicht selbst erziehen.

Dann kann eine Pflege-Familie helfen.

Der LWL unterstützt Familien besonders, wenn sie ein Pflege-Kind mit Behinderungen haben.

In Heimen und Wohn-Gruppen für Kinder und Jugendliche

Einige Kinder und Jugendliche müssen in Heimen und Wohn-Gruppen leben.

Sie können nicht in ihrer Familie aufwachsen.



Die Mitarbeiter in den Gruppen unterstützen die Kinder gut.

Viele von den Kindern in den Heimen haben eine seelische Behinderung.



Deshalb gibt es in vielen Heimen extra Gruppen für Kinder mit einer seelischen Behinderung. So können die Erzieher ihnen besser helfen.

Aber das ist keine Inklusion.

Die Erzieher müssen aufpassen:

Die Kinder und Jugendlichen müssen schnell wieder in die anderen Gruppen kommen.



**Das hat der LWL geschafft,
das plant der LWL für die Zukunft:**

Der LWL arbeitet seit vielen Jahren für die Inklusion.

Die meisten Kinder mit Behinderungen gehen in die gleichen Kinder-Gärten und Kitas wie Kinder ohne Behinderungen.



Vor ein paar Jahren gab es noch 33 Kinder-Gärten nur für Kinder mit Behinderungen.

Sie heißen heil-pädagogische Kinder-Gärten.

Heute gehen auch Kinder ohne Behinderungen in viele heil-pädagogische Kinder-Gärten.

Alle heil-pädagogischen Kinder-Gärten nehmen bald Kinder ohne Behinderungen auf.



Einige Kinder mit Behinderungen

brauchen eine Therapie.

Die bekommen sie in ihrer Kita.

Das unterstützt die Eltern.

Sie müssen nicht extra zu Therapeuten gehen.



Der LWL hat Pflege-Familien
für über 100 Kinder mit Behinderungen gefunden.

Tages-Betreuung von Kindern

Das möchte der LWL erreichen:

Alle Kinder bis 6 Jahre sollen
in die gleichen Kinder-Gärten und Kitas
gehen können.

Kinder mit und ohne Behinderungen.

Ein Kind mit Behinderungen soll nicht
aus einem Kinder-Garten

in einen heil-pädagogischen Kinder-Garten wechseln.



Bis zum Jahr 2015 sollen in allen
heil-pädagogischen Kinder-Gärten
Kinder mit und ohne Behinderungen sein.

Sozial-Arbeit für Kinder und Jugendliche

Das möchte der LWL erreichen:

In allen Jugend-Zentren soll es Angebote
für **alle** Kinder und Jugendlichen geben.

Für Kinder mit und ohne Behinderungen.

Die Kinder und Jugendlichen sollen dort
miteinander spielen und lernen.



Die Betreuer in den Jugend-Zentren müssen lernen:

So können wir Kinder und Jugendliche
mit Behinderungen unterstützen.

Sie merken: das sind Hindernisse für Kinder
und Jugendliche mit Behinderungen.



Das müssen die Fach-Leute lernen.

Auch die ehren-amtlichen Helfer müssen das lernen.

Sozial-Arbeit für Jugendliche

Das möchte der LWL erreichen:

Die Fach-Leute und die ehren-amtlichen Helfer können Familien mit Kindern mit Behinderungen gut unterstützen.

Sie machen Angebote für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderungen.

Wenn Eltern Probleme mit der Erziehung haben

Das möchte der LWL erreichen:

Alle Fach-Leute wissen, was Kinder und Jugendliche mit Behinderungen brauchen.

Sie behandeln Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderungen gleich.

Familien von Kindern mit Behinderungen bekommen die passenden Informationen über die Jugend-Hilfe.



Adoption und Pflege-Familien

Das möchte der LWL erreichen:

Immer mehr Adoptiv-Familien nehmen ein Kind mit Behinderungen auf.

Die Familien erfahren, wie sie das Kind am besten unterstützen können.

Kinder und Jugendliche mit Behinderungen können gut in einer Pflege-Familie leben.



Kinder in Jugend-Heimen und Wohn-Gruppen

Das möchte der LWL erreichen:

Manchmal können Kinder nicht zuhause wohnen.

Dann können sie in einem Heim
oder einer Wohn-Gruppe leben.



Den Kindern geht es im Heim gut.

Aber manchmal gibt es auch Probleme.

Zum Beispiel: jemand schlägt ein Kind.

Oder jemand lacht es immer wieder aus.

Oder jemand missbraucht es.



Dann können die Kinder sich beschweren.

Sie bekommen Hilfe.

Im Heim gibt es Personen, die ihnen helfen.



In den Heimen können auch Kinder mit Behinderungen gut wohnen.

Zum Beispiel Kinder im Rollstuhl.

Dafür gibt es Aufzüge und große Bäder.

Die Erzieher wissen,

was für Kinder mit Behinderungen wichtig ist.



Der LWL hat selber Jugend-Heime:

Das Jugend-Heim in Tecklenburg,

das Heil-Pädagogische Kinder-Heim in Hamm,

das Jugend-Hilfe-Zentrum in Marl.



Das möchte der LWL erreichen:

Die Heime unterstützen alle Kinder,
Jugendlichen und Familien.

Kinder mit Behinderungen und ihre Familien
bekommen überall Hilfe.

Kinder mit Behinderungen können in allen Heimen
und Wohn-Gruppen wohnen.



Es gibt Heime für Mütter mit ihren Kindern

Einige Mütter und Väter sind seelisch krank.

Oder sie haben Lern-Schwierigkeiten.

Dann brauchen sie Hilfe,
damit sie ihre Kinder gut erziehen können.

Die Familien können später wieder selbständig leben.



So unterstützt der LWL Kinder und Jugendliche in der Schule

In der UN-Konvention steht in Artikel 7:

Menschen mit Behinderungen haben das Recht auf Bildung.

Kinder mit Behinderungen sollen gleich-berechtigt
mit anderen Kindern in die gleichen Schulen gehen.

In die Grund-Schulen und in alle anderen Schulen.

Sie sollen guten Unterricht bekommen.



Das bedeutet für den LWL:

In Deutschland gibt es eine **Schul-Pflicht** für alle Kinder.

Schul-Pflicht bedeutet:

Jedes Kind **muss** in die Schule gehen.



Für Kinder mit Behinderungen gibt es viele verschiedene Förder-Schulen

Zum Beispiel:

Schulen für blinde Kinder,

Schulen für gehörlose Kinder,

Schulen für Kinder mit Körper-Behinderungen.



In diese Schulen gehen nur Kinder
mit Behinderungen.

Diese Kinder waren lange
von anderen Schulen ausgeschlossen.

In den Förder-Schulen können sich die Lehrer
ganz besonders um Kinder mit Behinderungen kümmern.

Die Förder-Schulen sind so eingerichtet,
dass die Kinder besonders gut lernen können.
Dort können sich die Kinder gut auf das Leben
in der Gesellschaft vorbereiten.



In die Schulen vom LWL gehen 6.600 Kinder.

In der UN-Konvention steht:

Kinder mit Behinderungen sollen gleich-berechtigt
mit anderen Kindern in die gleichen Schulen
gehen können.

Dort steht aber nicht:

Alle Förder-Schulen sollen geschlossen werden.



Einige Kinder und Jugendliche

haben sehr schwere Behinderungen.

Für diese ist vielleicht eine Förder-Schule besser.



Manchmal möchten Eltern auch gerne,
dass ihr Kind an eine Förder-Schule geht.

In der UN-Konvention steht:

Kinder mit Behinderungen sollen in allen Schulen
gut gefördert werden.

Dann können Kinder mit und ohne Behinderungen
gut zusammen lernen.



Das ist eine große Aufgabe für den LWL.

Es gibt schon ein gutes Beispiel:

Die Iris-Schule in Münster.

Die Iris-Schule ist eine Förder-Schule für Kinder
und Jugendliche mit Seh-Behinderungen.



Sehr viele Kinder aus der Iris-Schule
gehen schon in andere Schulen.

Lehrer von der Iris-Schule kommen
in die anderen Schulen.

Sie unterstützen dort die Lehrer und die Schüler.



Das plant der LWL für die Zukunft

Der LWL wird weiter Förder-Schulen
für Kinder mit Behinderungen haben.

Dann können Eltern auswählen,
in welche Schule sie ihr Kind schicken.

Die Schulen vom LWL bekommen eine neue Aufgabe

Sie werden Beratungs-Zentren.

Die Lehrer in den Förder-Schulen wissen:

Das brauchen Kinder mit Behinderungen.

Diese Lehrer können deshalb andere Lehrer beraten.

Sie beraten auch Erzieher, Eltern und Schul-Ämter.

Eine neue Idee ist:

Auch Kinder ohne Behinderungen dürfen vielleicht in eine Förder-Schule in ihrer Nähe gehen.

Dort gibt es gute Schul-Räume und gute Lehrer.

So können die Förder-Schulen gute Schulen für die Kinder aus der Nähe werden.

Die Iris-Schule ist ein gutes Beispiel

für andere Förder-Schulen:

Lehrer von Förder-Schulen unterstützen

die Lehrer und Schüler in anderen Schulen.

An der Iris-Schule in Münster sind jetzt

nur noch 24 Schüler.

Aber die Lehrer von der Iris-Schule unterstützen

100 Kinder mit Seh-Behinderungen

an anderen Schulen.



So unterstützt der LWL Menschen mit Behinderungen bei der Arbeit

In der UN-Konvention steht in Artikel 27:
Menschen mit Behinderungen haben das gleiche Recht auf Arbeit wie andere Menschen. Sie sollen von ihrer Arbeit leben können. Sie sollen mit Menschen ohne Behinderungen zusammen arbeiten können. Sie sollen ihre Arbeit selbst wählen können.



Das bedeutet für den LWL:
Mehr als 850.000 Menschen in Westfalen und Lippe haben eine Schwer-Behinderung.

Ein kleiner Teil von ihnen arbeitet in einer Firma.
Ein kleiner Teil von ihnen arbeitet in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen.
Und ein Teil von ihnen ist arbeitslos.



Menschen mit Behinderungen finden immer schwerer Arbeit.

Früher gab es mehr Arbeits-Plätze für einfache Arbeit:
Zum Beispiel als Boten oder als Parkplatz-Wächter.
Diese Arbeits-Plätze gibt es heute fast nicht mehr.



Viele ältere Menschen werden krank und bekommen eine Behinderung. Sie können dann oft nicht mehr auf ihrem Arbeits-Platz arbeiten. Sie finden aber schwer einen neuen Arbeits-Platz.



Der LWL muss überlegen:

Wie können wir Menschen mit Behinderungen unterstützen?

Die Menschen, die einen Arbeits-Platz haben.

Und die Menschen, die einen Arbeits-Platz suchen.

Der LWL überlegt dabei immer:

Was können die Menschen gut?

Wie können wir ihre Stärken fördern?

Das plant der LWL für die Zukunft

Jeder Mensch soll Arbeit finden.

Egal, welche Behinderungen er hat.

Wichtig ist:

Was möchte der Mensch selber?

Und was kann der Mensch gut?



Der LWL arbeitet eng mit Betrieben und Integrations-Firmen zusammen.

Integrations-Firmen sind besondere Firmen
und Betriebe.

In diesen Firmen und Betrieben
arbeiten viele Menschen mit Behinderungen.
Sie arbeiten gleich-berechtigt mit Menschen
ohne Behinderungen zusammen.

Der LWL arbeitet zusammen
mit Schwer-Behinderten-Vertretungen in den Firmen,
mit Betriebs-Räten,
mit Stellen in den Städten und Gemeinden
und mit den Menschen mit Behinderungen.



**Ganz wichtig sind dabei
die Integrations-Fachdienste.**



Ein **Integrations-Fachdienst** ist
eine Beratungs-Stelle für Menschen
mit Behinderungen.

Die Beratungs-Stelle unterstützt die Menschen
bei der Suche nach einer Arbeits-Stelle.

Der Integrations-Fachdienst bereitet die Menschen
auch auf eine neue Arbeit vor.

Der Integrations-Fachdienst begleitet Menschen
am Arbeits-Platz.

Er berät auch die Betriebe.

Der LWL unterstützt Frauen und Männer gleich gut.

Jeder Mensch soll eine Arbeit finden,
die genau für ihn passt.



Menschen sollen überall gute Informationen,
Beratung und Unterstützung finden.

Das plant der LWL für die Zukunft:

Der LWL berät Betriebe
und Menschen mit Behinderungen.

Dafür hat das Integrations-Amt vom LWL
verschiedene Fach-Leute.



Zum Beispiel:

Fach-Leute richten einen Arbeits-Platz
für einen bestimmten Menschen passend ein.

Der LWL bezahlt Unterstützung für Menschen mit Behinderungen bei der Arbeit.

Das steht in dem Sozial-Gesetz-Buch 9.

Mitarbeiter vom LWL unterstützen einzelne Menschen an ihrem Arbeits-Platz.

Menschen mit Behinderungen lernen ihre Arbeit so direkt in dem Betrieb.

So lernen sie genau das, was hier wichtig ist.

Der LWL sagt dazu: **Job-Coaching**.

Coaching spricht man Koo-tsching.

Coaching bedeutet: Unterstützen.

Der LWL möchte mehr Schülern und Schülerinnen mit Behinderungen zu einer Ausbildung helfen.

Und zu einem Arbeits-Platz.

Junge Menschen müssen früh erkennen:

Das kann ich besonders gut.

Dann finden sie einen passenden Beruf.

Dafür macht der LWL Berufs-Wege-Konferenzen.

Das bedeutet:

Die Schule spricht

- mit dem Integrations-Amt,
- mit dem Integrations-Fachdienst,
- mit der Agentur für Arbeit und
- mit den Eltern.



Alle zusammen überlegen:

Wie findet der junge Mensch am besten einen Beruf.

Die jungen Menschen bekommen

gute Beratung und Unterstützung.

Egal, ob sie auf einer Förder-Schule sind

oder auf einer anderen Schule.



**Der LWL möchte Arbeits-Plätze
für Menschen mit Behinderungen
in Betrieben schaffen.**



Der LWL hat immer wieder gute Programme gemacht.

So haben Menschen mit Behinderungen

Arbeits-Plätze in Betrieben gefunden.

Ein Programm heißt zum Beispiel **Aktion5**.



Solche Programme wird der LWL auch in Zukunft machen.

Dabei wird der LWL besonders auch

an junge Menschen in Werkstätten denken.

Der LWL möchte noch mehr Arbeits-Plätze
in **Integrations-Firmen**.

Eine **Integrations-Firma** ist eine besondere Firma.

Viele Mitarbeiter dort haben eine Behinderung.

Ein Viertel von den Mitarbeitern bis die Hälfte.

Alle bekommen einen normalen Lohn.



In manchen Firmen gibt es auch

Integrations-Abteilungen.

Da arbeiten in einer Abteilung viele Menschen

mit Behinderungen.

Die Landschafts-Verbände unterstützen Integrations-Firmen.

Zum Beispiel,
wenn sie eine besondere Maschine brauchen.
Oder einen Extra-Aufzug.

Jedes Jahr gibt es in Westfalen und Lippe
150 neue Arbeits-Plätze in Integrations-Firmen.



Das plant der LWL für die Zukunft:

Im Jahr 2012 hat der LWL 125 Integrations-Firmen
und Integrations-Abteilungen unterstützt.
Dort haben über 1.300 Menschen
mit Behinderungen gearbeitet.

Im Jahr 2013 gab es fast 200 neue Arbeitsplätze
für Menschen mit Behinderungen
in Integrations-Firmen.

Der LWL möchte in der Zukunft jedes Jahr
neue Arbeits-Plätze in Integrations-Firmen schaffen.



Es soll viele Arbeits-Plätze für Menschen
mit Behinderungen in Betrieben geben.

Der LWL unterstützt Betriebe,
die Menschen mit Behinderungen einstellen.
Dabei arbeitet der LWL
mit den Integrations-Fachdiensten zusammen.

Die Arbeits-Plätze sollen gut eingerichtet sein.
Die Menschen sollen lange
auf diesen Arbeits-Plätzen arbeiten können.



Wer arbeitet, soll gesund bleiben.

Wer krank war, soll wieder gut arbeiten können.

Manchmal passt ein Arbeits-Platz nicht gut für einen Menschen mit Behinderungen.

Zum Beispiel:

Ein Tisch ist zu hoch

Oder der Stuhl passt nicht.

Dann kann der Mensch nicht gut arbeiten.



Weil er nicht gut arbeitet,

verliert er vielleicht seinen Arbeits-Platz.

Das Integrations-Amt vom LWL

unterstützt die Menschen und die Betriebe.

Das Integrations-Amt sagt den Betrieben:

Das können sie tun, damit der Mensch mit Behinderungen gesund bleibt.

Damit er lange gut arbeiten kann.

Dann behalten Menschen

mit Behinderungen ihren Arbeits-Platz.



Auch ältere Menschen mit Behinderungen sollen Arbeits-Plätze finden und behalten.

Immer mehr ältere Menschen sind krank und bekommen eine Behinderung.

Oft verlieren sie dann ihre Arbeit.

Das Integrations-Amt vom LWL

unterstützt diese Menschen.

Dann können sie oft wieder arbeiten.



Viele Menschen aus Werkstätten sollen einen Arbeits-Platz in einer Firma finden.

In Westfalen und Lippe arbeiten
fast 35.000 Menschen in einer Werkstatt
für Menschen mit Behinderungen.
Und es werden immer mehr.



Der LWL unterstützt deshalb Menschen
in der Werkstatt,
die in einem Betrieb arbeiten möchten.

In den Werkstätten arbeiten jetzt
besondere Fach-Leute.

Die Fach-Leute unterstützen Menschen,
die einen Arbeits-Platz in einer Firma suchen.
Diese Fach-Leute arbeiten
mit den Integrations-Fachdiensten zusammen.



So unterstützt der LWL Menschen mit Behinderungen beim Wohnen

In der UN-Konvention steht in Artikel 19:
Menschen mit Behinderungen haben das Recht,
selbst zu entscheiden:
Wo sie wohnen möchten.
Und mit wem sie zusammen leben möchten.
Sie müssen nicht in Heimen leben.



In Artikel 28 von der UN-Konvention steht:

Menschen mit Behinderungen sollen gut leben können.

Sie sollen sich und ihre Familien gut ernähren können.

Sie sollen sich gut anziehen können.

Und gut wohnen.



Das bedeutet für den LWL:

Der LWL zahlt jedes Jahr sehr viel Geld für Menschen mit Behinderungen.

Damit sie gut leben und wohnen können.



Ungefähr 46.000 Menschen bekommen vom LWL Hilfe zum Wohnen.

Und es werden immer mehr.

In den nächsten Jahren gibt es immer mehr ältere Menschen mit Lern-Schwierigkeiten.

Der Grund ist:

Alle Menschen werden älter.

Und es gibt immer bessere Medikamente und Kranken-Häuser.



Aber es gibt auch immer mehr Menschen mit einer seelischen Behinderung.

Deshalb bezahlt der LWL jedes Jahr mehr Geld.

Immer mehr Menschen mit Behinderungen brauchen Eingliederungs-Hilfe.



Das ist für die Zukunft wichtig:

Menschen mit Behinderungen brauchen preiswerte Wohnungen.

Menschen im Rollstuhl brauchen zum Beispiel eine Wohnung ohne Stufen und Treppen.



Auch auf den Straßen und Plätzen in der Nähe dürfen keine Hindernisse sein.

Und in der Nähe muss alles sein, was die Menschen brauchen:

Zum Beispiel:

Läden, Ärzte, Beratungs-Stellen.



Das plant der LWL für die Zukunft

Menschen mit Behinderungen

sollen selber entscheiden,

wie sie wohnen

wo sie wohnen

und mit wem sie zusammen wohnen.



Der LWL richtet sich

nach dem einzelnen Menschen.

Die Landschafts-Verbände arbeiten dafür mit vielen Stellen zusammen.

Sie sammeln gute Ideen zum Wohnen.



Immer mehr Menschen mit Behinderungen sollen selbständig wohnen.

Auch Menschen mit Lern-Schwierigkeiten und ältere Menschen mit Behinderungen.

Die Politiker müssen die Sozial-Gesetze ändern.
Die Unterstützung für Menschen mit Behinderungen kostet sehr viel Geld.



Das können die Landschafts-Verbände und die Städte und Gemeinden nicht mehr alleine bezahlen. Auch die Bundes-Regierung muss etwas bezahlen. Das soll in den Gesetzen stehen.

Ganz wichtig ist:

Der Mensch mit Behinderungen muss im Mittelpunkt stehen.



Und das, was für ihn notwendig ist.

Der LWL arbeitet mit Menschen mit Behinderungen zusammen
Der LWL spricht seit vielen Jahren regelmäßig mit Vertretern von Menschen mit Behinderungen, mit Selbst-Hilfe-Vereinen und mit Schwer-Behinderten-Vertretungen.



So erfährt der LWL immer, was Menschen mit Behinderungen wünschen.
So bekommt der LWL immer wieder gute neue Ideen für seine Arbeit.



Selbständig wohnen mit Unterstützung

Der LWL möchte, dass immer mehr Menschen in ihrer eigenen Wohnung wohnen.
Aber sehr viele Menschen brauchen dabei Unterstützung.
Dann können die Menschen selbständig wohnen.



Wohnen mit Unterstützung ist preiswerter als Wohnen im Wohnheim.

Jetzt wohnt schon die Hälfte von Menschen mit Behinderungen in einer eigenen Wohnung. Dort bekommen sie die notwendige Unterstützung. Heute wohnen über 20.000 Menschen im Betreuten Wohnen.

Vor 10 Jahren waren es nur 7.000 Menschen.

Für jeden Menschen überlegt der LWL genau:
Welche Unterstützung braucht er?
Wie viel Unterstützung braucht er?
Damit der Mensch selbständig leben kann.

Aber noch etwas anderes ist wichtig:
Es muss genug preiswerte Wohnungen geben.

Wohnen in Gast-Familien

Einige Menschen mit Behinderungen möchten nicht ganz alleine wohnen. Manchmal finden sie eine **Gast-Familie**.

Gast-Familie bedeutet:

Der Gast und die Familie sind nicht verwandt. Aber der Gast lebt dort wie eine Tante oder ein Onkel. Fast 500 Menschen mit Behinderungen leben in Gast-Familien.



Alte Menschen mit Behinderungen brauchen Pflege.

Auch alte Menschen mit Behinderungen sollen selbstbestimmt leben können.

Einige brauchen wegen ihrem Alter Pflege. Dann müssen sie gute Pflege bekommen.

Das muss die Pflege-Versicherung bezahlen. Das klappt aber für Menschen mit Behinderungen heute noch nicht.



Der LWL hat Alten-Heime für Menschen mit Behinderungen.

Diese Heime heißen: Pflege-Zentrum. Der LWL möchte aber auch Unterstütztes Wohnen für alte Menschen anbieten. Auch wenn sie viel Pflege brauchen.



Jeder Mensch bekommt die passende Hilfe. Der LWL schaut ganz genau: Welche Unterstützung braucht ein Mensch? Wie viel Unterstützung braucht er? Was kann er noch lernen? Der einzelne Mensch ist für den LWL ganz wichtig.



Persönliches Budget

Budget sprechen wir: **Bü-dschee**. **Budget** ist ein anderes Wort für **Geld**.



Persönliches Budget bedeutet:
Menschen mit Behinderungen bezahlen
ihre Unterstützung selbst.
Sie bekommen dafür das Geld vom LWL.

Der LWL hat dazu ein Heft in Leichter Sprache.

Der LWL unterstützt die Städte und Gemeinden.

Die Städte und Gemeinden müssen überlegen:
Wie können Menschen mit Behinderungen
gut bei uns leben.

Der LWL berät die Städte und Gemeinden dabei.

So können Menschen in den Heimen vom LWL
besser leben:

Der LWL überlegt, was wichtig ist.

Er macht eine Liste dafür.



Zum Beispiel:

Die Pflege-Personen, Unterstützer
und Gruppen-Leiter lernen jetzt:

Das ist für Menschen mit Behinderungen wichtig.



Einige Frauen mit Behinderungen haben Gewalt erlebt.

Es gibt Beratung und Therapie für diese Frauen.



Bei der Pflege achten wir darauf:

Was wünschen die Menschen?

Zum Beispiel: eine Frau möchte eine Frau
als Pflege-Kraft haben.

Oder ein Mann möchte einen Mann.



Die Menschen mit Behinderungen erfahren:
Sie bestimmen, mit wem sie zärtlich sind.
Und was sie beim Sex beachten müssen.



So unterstützt der LWL die Gesundheit von Menschen mit Behinderungen

In der UN-Konvention steht in Artikel 25:
Menschen mit Behinderungen haben das Recht,
gesund zu sein.

Sie dürfen zu Fach-Ärzten gehen.

Zum Beispiel:

Frauen dürfen zu Frauen-Ärzten gehen.

Menschen mit Behinderungen haben das Recht
auf Reha.



So ist es heute:

Der LWL hat viele Kliniken für Menschen mit seelischen Behinderungen

11 Kliniken für Erwachsene

Und 33 Tages-Kliniken.

In einer Tages-Klinik gehen die Menschen
abends nach Hause.

Der LWL hat 4 Kliniken für Kinder und Jugendliche
mit seelischen Behinderungen.

Und 15 Tages-Kliniken für Kinder und Jugendliche.

Der LWL hat 36 Instituts-Ambulanzen.

Eine **Ambulanz** ist eine Stelle an einer Klinik.



Die Menschen können direkt dort hingehen.
Wie zu einem Arzt.

Der LWL macht noch mehr für Menschen
mit seelischen Behinderungen.
Es gibt Wohnheime, Reha-Zentren
und Pflege-Zentren für sie.



Die Kliniken und die anderen Hilfen zusammen
heißen: **Psychiatrie-Verbund**.

Der LWL unterstützt jedes Jahr
ungefähr 200.000 Menschen
mit seelischen oder geistigen Behinderungen.



In den Kliniken, Wohnheimen und Pflege-Zentren
arbeiten ungefähr 10.000 Menschen.

Das bedeutet für den LWL:

Eine seelische Krankheit ist immer schlimm.

Zum Beispiel eine Depression.

Oder eine Psychose oder eine Sucht.

Die Menschen können nicht mehr gleich-berechtigt
am Leben teilnehmen.



Die Kliniken vom LWL helfen den Menschen.

Sie bieten verschiedenen Therapien an.

Dann werden die Menschen langsam wieder gesund.

Einige Menschen haben ihr ganzes Leben lang
eine seelische Krankheit.

Es geht ihnen manchmal besser
und manchmal schlechter.
Aber sie sind immer krank.



Die Krankheit kann dann
eine seelische Behinderung werden.
Diese Menschen verlieren oft ihren Arbeits-Platz.
Sie verlieren oft ihre Wohnung und ihre Freunde.
Die Menschen merken:
Wir sind ausgeschlossen.



Diese Menschen brauchen schnell eine gute Hilfe.
Bevor ihre Krankheit eine Behinderung wird.
Sie brauchen eine sehr gute Behandlung
in der Klinik.
Dann können sie später wieder am Leben teilnehmen.



Das plant der LWL für die Zukunft

Der Psychiatrie-Verbund vom LWL sagt:
Auch Menschen mit seelischen Krankheiten
und Behinderungen gehören zur Gesellschaft.
Aber viele Menschen kennen die Probleme
von diesen Menschen nicht.

Viele Menschen kennen nur die Probleme
von Menschen im Rollstuhl.
Zum Beispiel: Treppen und enge Türen.
Aber sie wissen nicht, dass es auch für Menschen
mit seelischen Krankheiten viele Hindernisse gibt.



Zum Beispiel:

Einige Menschen fürchten sich
vor anderen Menschen.

Oder sie sprechen viel von ihren Problemen.

Menschen ohne seelische Krankheiten
verstehen das selten.



Das möchte der LWL erreichen:

Es soll mehr Tages-Kliniken geben.

Menschen mit einer seelischen Krankheit
oder Behinderung sollen in ihrer Nähe Hilfe bekommen.

Der LWL wird die Tages-Kliniken
und die Instituts-Ambulanzen ausbauen.



Der LWL erprobt neue Therapien
und Behandlungen

Der LWL möchte mehr Menschen
mit seelischen Krankheiten in der Nähe
von ihrer Wohnung behandeln.

Dann leben sie dort, wo sie sich auskennen.

Sie können ihre Freunde behalten.

So können sie besser am Leben teilnehmen.



Menschen mit seelischen Krankheiten
sollen in ihrer Nähe Hilfe finden.

Einige Menschen sind so krank,
dass sie nicht alleine leben können.

Sie brauchen einen Platz in einem Wohnheim.



Aber es gibt noch nicht überall passende Heime.
Immer wieder suchen Menschen Plätze
weit weg von zuhause.
In ihrer Nähe gibt es keine Wohnheim-Plätze.

Zusammen-Arbeit mit anderen Stellen vom LWL

Auch Menschen mit Lern-Behinderungen
oder geistigen Behinderungen haben manchmal
eine Sucht.
Zum Beispiel Alkohol-Sucht oder Tabletten-Sucht.
Dafür arbeitet der Psychiatrie-Verbund
mit der Sucht-Beratung vom LWL zusammen.



Menschen mit seelischen Krankheiten und anderen Behinderungen

Der Psychiatrie-Verbund vom LWL
ist für alle Menschen da.
Aber Ärzte und Therapeuten müssen oft lernen,
wie sie Menschen mit Behinderungen
gut behandeln.
Die Ärzte sprechen oft mit schweren Fach-Wörtern.
Viele Menschen verstehen sie nicht.



Die Ärzte und Therapeuten müssen die Probleme
von blinden Menschen kennen.
Und von Menschen im Rollstuhl.
Es muss Ärzte und Therapeuten geben,
die Gebärden-Sprache sprechen.



Dann fühlen sich auch Menschen mit anderen Behinderungen in der Klinik und Ambulanz gut aufgehoben.

Opfer von Gewalt

Opfer von Gewalt brauchen schnelle Hilfe von Ärzten und Therapeuten.

Sie brauchen Hilfe für den Körper und für die Seele.

Zum Beispiel:

Ein Mann ist auf der Straße verprügelt worden.

Er hat Wunden im Gesicht und am Körper.

Ein Arzt näht die Wunden.



Aber der Mann hat jetzt große Angst vor fremden Menschen.

Er traut sich nicht mehr alleine auf die Straße.

Seine Seele ist durch die Gewalt auch verletzt.

Dafür braucht er eine gute Therapie.



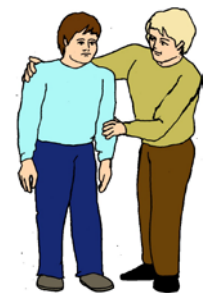
Wissenschaftler haben festgestellt:

Die Opfer brauchen ganz schnell Hilfe.

Dann können sie wieder ganz gesund werden.

Wenn sie zu spät Hilfe bekommen,

bleibt die Angst vielleicht ein ganzes Leben lang.



Deshalb hat der LWL besondere Stellen in Kliniken für Opfer von Gewalt.

Die Stellen heißen **Trauma-Ambulanz**.

Trauma bedeutet: Wunde an der Seele.

Eine **Ambulanz** ist eine Klinik.

Dort kann man wie zu einem Arzt hingehen.

Therapien für Frauen mit Behinderungen

Frauen mit Behinderungen sind besonders oft Opfer von Gewalt.

In den Kliniken vom LWL arbeiten viele Ärzte und Therapeuten mit Opfern von Gewalt.

Diese Ärzte und Therapeuten müssen lernen, wie sie Frauen mit Behinderungen gut behandeln. Zum Beispiel, wenn eine blinde Frau das Opfer ist. Oder eine gehörlose Frau.



Seelisch kranke Menschen brauchen gute Ärzte für den Körper.

Seelisch kranke Menschen sind oft auch körperlich krank.

Aber oft denken die Menschen und die Therapeuten: Die Schmerzen kommen von der Seele.

Dann werden die Menschen noch kränker. Deshalb arbeitet der LWL mit anderen Kranken-Häusern zusammen. Und mit Ärzten in der Nähe von der Klinik.



Auch Menschen mit mehreren Behinderungen brauchen gute Therapien.

Personen in Heimen für Menschen mit Behinderungen sind manchmal auch seelisch krank.

Die Ärzte und Therapeuten in den Kliniken vom LWL können sie gut behandeln.

Sie haben schon viel Erfahrung mit Menschen mit Behinderungen.

Die Menschen müssen die Ärzte und Therapeuten verstehen.

Patienten und Patientinnen in den Kliniken verstehen oft die Sprache von Ärzten nicht. Deshalb müssen alle Informationen über die Kliniken vom LWL gut verständlich sein: Informationen auf Falt-Blättern und Informationen im Internet.



Viele Menschen mit seelischen Krankheiten möchten nicht in eine Klinik gehen. Sie wissen nicht, was dort passiert. Sie verstehen die Informationen nicht. Dann werden sie noch kränker.



Deshalb müssen die Menschen gute Informationen bekommen. Informationen, die sie verstehen.



Der LWL möchte die Informationen im Internet verständlich schreiben. Dann verstehen die kranken Menschen, was in der Klinik passiert. Sie können entscheiden, ob sie dorthin gehen möchten.



Auch Menschen aus dem Ausland verstehen die Ärzte-Sprache oft nicht.

Viele Menschen in Nordrhein-Westfalen
sind im Ausland geboren.
Sie haben besondere Probleme in den Kliniken.



Zum Beispiel:
Sie können schweres Deutsch nicht verstehen.
Sie essen oft anderes Essen.
Zum Beispiel essen viele Menschen
kein Schweine-Fleisch.
Diese Menschen müssen in der Klinik
etwas anderes zu essen bekommen.

**Der LWL spricht mit Menschen,
die früher einmal in einer Klinik waren.**

Und mit den Angehörigen.
Die Therapeuten, die Angehörigen
und die Patienten sprechen miteinander.
Frühere Patienten und Angehörige
beraten die Ärzte und Therapeuten.
Sie sagen ihnen, was den Patienten hilft.



So können die Ärzte und Therapeuten die Patienten
besser behandeln.
Auch die Angehörigen verstehen besser:
So können wir die Patienten unterstützen.
Dann können die Patienten nach der Klinik
zu Hause weiter gesund werden.

**Frauen sollen Frauen pflegen –
Männer sollen Männer pflegen.**

Viele Frauen möchten lieber von einer Frau
gepflegt werden als von einem Mann.

Zum Beispiel: beim Waschen.

Viele Männer möchten lieber
von einem Mann gepflegt werden.

Die Kliniken teilen die Pfleger und Pflegerinnen
möglichst danach ein.

Was die Patienten wünschen.



**Die Kliniken sollen für Menschen
mit Körper-Behinderungen gut zugänglich sein.**

Jeder Neubau in einer Klinik
wird für alle Menschen zugänglich gebaut.

Das bedeutet:

Ohne Stufen,

mit einem großen Aufzug,

mit Behinderten-Toiletten,

mit Hilfen für blinde und sehbehinderte Menschen.

Zum Beispiel Schilder in Blinden-Schrift.



Alte Gebäude sind oft noch nicht überall zugänglich.

Aber bei einem Umbau werden zum Beispiel Aufzüge eingebaut.

Oder automatische Tür-Öffner.

Und Bäder und Toiletten für Menschen im Rollstuhl.

So unterstützt der LWL Menschen mit Behinderungen in der Freizeit

Das steht in der UN-Konvention in Artikel 30:
Menschen mit Behinderungen haben das Recht auf Kultur.

Zum Beispiel:

- ins Theater gehen.
- in ein Museum gehen,
- in eine Bücherei gehen,
- ein Denkmal besichtigen.



Das bedeutet für den LWL:

Der LWL hat viele Museen.

Ganz wichtig ist:

Alle Menschen können in diese Museen gehen.

Alle Menschen sollen die Ausstellungen gut verstehen.



Das bedeutet für ein Museum zum Beispiel:

Blinde Menschen brauchen Dinge,
die sie anfassen können.

Gehörlose Menschen brauchen Führungen
in Gebärdensprache.

Menschen mit Lern-Schwierigkeiten brauchen
Informationen in Leichter Sprache.

Der LWL möchte viele Angebote für Menschen
mit Behinderungen machen.

Aber die Menschen müssen das auch erfahren.

Sonst können sie nicht teilnehmen.



Dafür spricht der LWL mit Behinderten-Vereinen und Selbst-Hilfe-Gruppen.

Und der LWL fragt immer wieder:

Welche Angebote wünschen sich Menschen mit Behinderungen?



Alle Menschen sollen ins Museum gehen können.

Sie sollen dort etwas erleben und etwas Neues lernen können.

Egal, ob sie jung oder alt sind,

ob sie eine Behinderung haben,

ob sie in Deutschland oder im Ausland geboren sind.



Das plant der LWL für die Zukunft

Der LWL möchte alle Museen und Ausstellungen für alle Menschen interessant und zugänglich machen.

Das bedeutet:

Die Gebäude bekommen Aufzüge.

Es gibt Angebote für blinde und gehörlose Menschen.

Die Texte an den Ausstellungs-Stücken sind gut verständlich.



Bei sehr alten Gebäuden ist ein Umbau sehr teuer.

Dann kann nicht alles auf einmal umgebaut werden.

Manchmal können Rollstuhl-Fahrer deshalb nur einen Teil von der Ausstellung sehen.

Die Planer von der Ausstellung überlegen:

Was brauchen Menschen

mit unterschiedlichen Behinderungen?

Wenn eine Ausstellung für Menschen

mit Behinderungen geeignet ist,

ist sie auch für alle anderen Menschen schöner.



Zum Beispiel:

- Ein Tast-Modell von einem Kunst-Werk ist für alle Menschen interessant.
- Aufzüge und Rampen sind auch für Eltern mit Kinder-Wagen gut.
Oder für Leute, die nicht gut gehen können.
- Schilder in großer Schrift können alle gut lesen.



Alle Museen vom LWL machen Führungen

für Menschen mit bestimmten Behinderungen.

Die Museen vom LWL machen auch Führungen

und Programme für Menschen mit Lern-Schwierigkeiten.

Zum Beispiel Führungen in Leichter Sprache.



Der LWL macht einen Plan für alle Museen.

Dann können alle Museen in Westfalen und Lippe

Angebote für alle Menschen machen.

Zum Beispiel:

- Der LWL schult die Mitarbeiter im Museum.
Dann können sie gehörlose Gäste besser unterstützen.
- Der LWL schreibt auf:
So muss ein Museum für alle Menschen sein.



- Der LWL schreibt ein Informations-Heft in Leichter Sprache über seine Museen.
- Die Museen vom LWL planen mehr Informationen in einfacher Sprache.



Gute Beispiele:

Der LWL hat das **Landes-Museum** in **Münster** renoviert.

Dabei ist ein großer Teil neu gebaut worden.

Beim Neubau haben die Architekten immer wieder mit Vertretern von Menschen mit Behinderungen gesprochen.

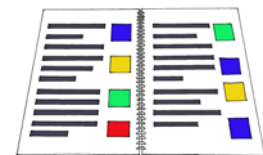
So konnten die Architekten gut planen.



Sie haben aber nicht nur die Räume, die Wege und Aufzüge mit Menschen mit Behinderungen geplant.

Sie haben auch zusammen überlegt:

Welche Farben sind besonders gut geeignet,
welche Schriften sind gut,
welche Beleuchtung ist nötig.



Alle gemeinsam haben zum Beispiel auch Tast-Modelle für blinde Menschen geplant.

Das **Römer-Museum vom LWL in Haltern**

hat eine Führung in Gebärden-Sprache gefilmt.

Gehörlose Besucher bekommen ein kleines Gerät.

Ähnlich wie ein Handy.

Das Gerät hat einen kleinen Bild-Schirm.

Darauf sehen gehörlose Menschen die Führung in Gebärdensprache.



Ein besonderer Rollstuhl für ein Museum.

Bisher konnten Menschen im Rollstuhl oder mit Geh-Behinderung nicht in ein Bergwerks-Museum gehen.



Deshalb hat ein Museum zusammen mit dem Berufs-Bildungswerk Soest einen besonderen Rollstuhl gebaut. Damit können Menschen im Rollstuhl die **Zeche Nachtigall** in Witten besuchen.



Das ist ein Industrie-Museum vom LWL. Die Mitarbeiter in den Museen tun viel für Menschen mit Behinderungen.

Manchmal beschwert sich ein Gast trotzdem. Zum Beispiel:

Er konnte den Weg zur Behinderten-Toilette nicht finden.



Die Mitarbeiter überlegen dann:

Was können wir besser machen?

Was müssen wir ändern?

Sie ändern, was nötig ist.

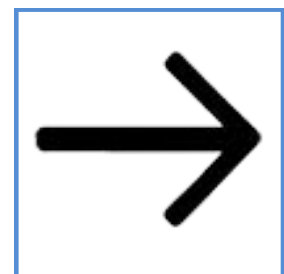
Sie antworten dem Besucher dann auf die Beschwerde.

Der Besucher sieht beim nächsten Besuch ein Schild zur Behinderten-Toilette.

Der Weg ist jetzt gut zu finden.

Dann merkt der Besucher:

Das Museum nimmt mich ernst.



Besondere Programme im Museum

Angebot für Menschen mit Demenz

Das Industrie-Museum vom LWL hat ein besonderes Angebot für Menschen mit Demenz. Mitarbeiter vom Museum besuchen Alten-Heime. Sie bringen Sachen aus dem Museum mit. Sie erzählen, wofür die Sachen da waren.

Die alten Menschen dürfen die Sachen anfassen. Zum Beispiel die Handtücher von Berg-Leuten. Oder die Koch-Geschirre. In Koch-Geschirren haben die Berg-Leute früher ihr Essen mitgenommen.

Beim Anfassen erinnern sich die alten Menschen wieder an früher.

Die Mitarbeiter vom Museum waren schon in vielen Heimen. Einige Heime besuchen sie immer wieder. Die Menschen freuen sich sehr darüber.



Das tut der LWL heute schon:

- In den Museen vom LWL arbeiten fast 50 Personen mit Behinderungen.
- Der LWL hat fast 80 Filme mit Unter-Titel für schwer-hörige und gehörlose Menschen. Oder mit einem gesprochenen Text für seh-behinderte und blinde Menschen.

- Der LWL macht Angebote für Menschen mit Behinderungen:

In den Museen vom LWL gibt es zum Beispiel:

- 12 Führungen in Gebärdensprache
- 18 Führungen für seh-behinderte Menschen
- 6 Führungen für Menschen mit Lern-Schwierigkeiten
- 12 Mitmach-Angebote für Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen



- Und verschiedene Angebote im Internet.

Zum Beispiel:

- Informationen über die Museen zum Hören
- Informationen zu Führungen in Gebärdensprache



**Alle Menschen sollen überall teilnehmen können.
Daran sollen alle Menschen denken.**



In der UN-Konvention steht in Artikel 9:
Menschen mit Behinderungen sollen überall selbständig am Leben teilnehmen können.

Das bedeutet zum Beispiel:

- Gebäude und Straßen müssen für alle Menschen zugänglich sein,
- Busse und Bahnen müssen für alle Menschen geeignet sein,
- Informationen müssen für alle Menschen verständlich sein.



Der LWL schreibt dafür Bücher und Hefte.

Der LWL informiert die Menschen.

Der LWL baut Häuser,
die für alle Menschen zugänglich sind.



Manchmal gibt es aber Probleme.

Zum Beispiel:

Der LWL möchte ein Haus bauen mit Wohnungen
für suchtkranke Menschen.

Aber die Nachbarn dort möchten das nicht.

Sie haben Angst vor den kranken Menschen.



Der LWL spricht dann mit den Nachbarn.

Dafür macht er Versammlungen.

Mitarbeiter vom LWL erklären den Nachbarn, was passiert.

Und warum sie keine Angst haben müssen.



Der LWL informiert alle Menschen

Viele Menschen kennen das Wort **Inklusion** nicht.

Sie wissen nicht, was es bedeutet.

Sie wissen nicht, warum Inklusion notwendig ist.



Deshalb schreibt der LWL Bücher und Informationen dazu.

Der LWL achtet bei seinen Büchern

und Informations-Heften darauf,

dass alles gut zu lesen ist.

Zum Beispiel:

- dass die Schrift gerade ist,
- dass die Schrift groß genug ist,
- dass die Sprache leicht und verständlich ist.



Der LWL schreibt alle Informationen gut verständlich.

Immer mehr Informations-Hefte
gibt es auch in Leichter Sprache.
Dann können auch Menschen
mit Lern-Schwierigkeiten sie verstehen.



Zum Beispiel:

- Das Persönliche Budget
- Der LWL-Inklusions-Bericht 2012

Seit 2013 übersetzt ein Büro Texte für den LWL
in Leichte Sprache.

Dafür macht der LWL einen Plan:

Zum Beispiel:

Welche Informationen müssen in Leichter Sprache sein.
Welche Informationen müssen
als Gebärden-Sprach-Video zu sehen sein.



Internet

Die Internet-Seite vom LWL muss
für alle Menschen gut verständlich sein.

Dafür gibt es auch Gesetze:

Die Barriere-freie
Informations-Technik-Verordnung NRW und
das Behinderten-Gleichstellungs-Gesetz NRW.

Die Internet-Seite vom LWL ist vor allem
für Menschen mit Behinderungen wichtig.



Deshalb achtet der LWL darauf,
dass alles gut verständlich ist.

Über 600 Mitarbeiter vom LWL machen
Internet-Seiten.

Diese Mitarbeiter werden geschult.

Sie lernen:

So ist das Internet für alle Menschen gut lesbar
und gut verständlich.

Sie lernen auch, was Leichte Sprache ist.

Der LWL plant ein Heft für diese Mitarbeiter.

Dort steht dann:

Daran müssen die Mitarbeiter denken,
wenn sie eine Internet-Seite machen.



Internet-Seite Richtung Inklusion

Der LWL hat eine Internet-Seite für Menschen
mit Behinderungen.

Diese Seite heißt: **Richtung Inklusion**

Der LWL arbeitet dafür mit Menschen
mit Behinderungen zusammen

Zum Beispiel mit der Lebenshilfe.

Gemeinsam überlegen die Mitarbeiter vom LWL
und Menschen mit Lern-Schwierigkeiten:

Was soll auf der Internet-Seite **Richtung Inklusion**
stehen?



Der LWL überlegt auch:

Wie können Menschen mit Lern-Schwierigkeiten besser dabei mitarbeiten?

Videos

Seit dem Jahr 2011 haben alle Videos vom LWL Unter-Titel für Menschen mit Hör-Behinderung.



Schilder an den Gebäuden

Die Schilder an allen Gebäuden vom LWL sollen gut lesbar sein. Dafür plant der LWL neue Regeln.

Gebäude

Die Gebäude vom LWL sind sehr unterschiedlich zugänglich.

Alle Neubauten sind für Menschen im Rollstuhl gut zugänglich.

Aber Altbauten sind es oft noch nicht überall.

Auch für blinde und seh-behinderte Menschen sind alte Gebäude oft noch nicht gut zugänglich.



Das plant der LWL

Der LWL hat 1.400 Gebäude in Westfalen und Lippe.

Der LWL untersucht alle Gebäude.

Können sich Menschen mit Behinderungen hier ohne Hilfe bewegen?



Dabei achtet der LWL vor allem auf die Räume für die Besucher.

Es dauert lange, bis alle Gebäude für alle Menschen zugänglich sind. Deshalb untersucht der LWL die Gebäude der Reihe nach.

Zuerst untersucht der LWL seine Museen.

Danach macht er einen Plan:

Das muss in den Museen zuerst gemacht werden.

Das kann später gemacht werden.

Und das kostet der Umbau.



Danach untersucht der LWL die Schulen.

Er macht einen Plan für die Schulen.

Dann für die Kliniken.

Die Mitarbeiter vom LWL lernen:

So können wir Gebäude für alle zugänglich bauen.

Dafür plant ein erfahrenes Planungs-Büro

einen Neubau bei der Klinik in Dortmund.

Dabei können die Mitarbeiter vom LWL viel lernen.



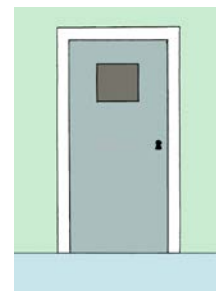
Manchmal müssen sie bei einem Altbau

nur kleine Dinge ändern.

Zum Beispiel: eine Tür ist zu schmal.

Das ändern die Mitarbeiter,

wenn das Gebäude renoviert wird.



Auch die Verwaltung vom LWL

wird immer zugänglicher gemacht.

Der LWL ist Arbeit-Geber

Der LWL versorgt seit langer Zeit Menschen mit Behinderungen in Westfalen und Lippe. Deshalb hat der LWL auch viele Mitarbeiter mit Behinderungen.



Im Sozial-Gesetz-Buch 9 steht:

In einem großen Betrieb muss immer eine bestimmte Anzahl von Menschen mit Behinderungen arbeiten.



Beim LWL arbeiten mehr Menschen mit Behinderungen als im Gesetz steht. Das soll auch in Zukunft so bleiben.

Der LWL stellt gerne Menschen mit Behinderungen ein.

In den Anzeigen vom LWL steht:

Wir wünschen uns Bewerbungen von Menschen mit Behinderungen.

Der LWL spricht dann mit den Bewerbern.

Wenn 2 Personen gleich gut sind, stellt der LWL die Person mit Behinderungen ein.



Der LWL möchte in Zukunft noch mehr Menschen mit Behinderungen einstellen.

Auszubildende mit Behinderungen

Auch bei Ausbildungs-Stellen steht in den Anzeigen vom LWL:
Wir wünschen uns Bewerbungen von Menschen
mit Behinderungen.

Der LWL lädt alle Bewerber mit Behinderungen
zu einem Vorstellungsgespräch ein.



Alle Bewerber machen zuerst einen Test.
Dabei achtet der LWL darauf,
dass Menschen mit Behinderungen
die notwendige Unterstützung bekommen.

Zum Beispiel:

Gehörlose Bewerber bekommen
einen Gebärden-Sprach-Dolmetscher.



Für blinde Bewerber liest eine Person die Aufgaben vor.
Manche Bewerber bekommen auch
etwas mehr Zeit für die Tests.



Wer den Test bestanden hat,
kommt zu einem Gespräch zum LWL.

Bei dem Gespräch ist auch
die Schwer-Behinderten-Vertretung vom LWL dabei.
Und manchmal sind Fach-Leute
vom Integrations-Amt dabei.



Manchmal ändert der LWL die Ausbildung
oder die Prüfung für einen Menschen.
Damit ein Auszubildender mit Behinderungen
die Ausbildung gut machen kann.

Deshalb konnten in den letzten Jahren viele Jugendliche mit Behinderungen eine Ausbildung beim LWL machen. In der Verwaltung, in den Schulen und in den Museen.



Manche Menschen brauchen viel Betreuung und Assistenz.

Diese Menschen finden nur sehr schwer einen Ausbildungs-Platz.

Der LWL möchte jedes Jahr einen Bewerber einstellen, der viel Betreuung braucht.



Am besten finden Menschen mit Behinderungen eine Stelle in der Verwaltung und Haus-Wirtschaft. Oft kann die Arbeit dort an die Behinderungen angepasst werden.



Integrations-Stellen

Integrations-Stellen sind Arbeits-Plätze in einer Firma. Diese Arbeits-Plätze sind für Menschen, die viel Unterstützung brauchen.

Beim LWL gibt es schon seit 30 Jahren Integrations-Stellen.

Dort arbeiten 30 Menschen.

Die Arbeit ist einfach.

Sie bleibt immer gleich.

Dadurch können die Menschen die Arbeit gut machen.



Aber es gibt immer weniger solche Arbeits-Plätze.

Zum Beispiel Arbeits-Plätze für Boten:

Früher haben die Mitarbeiter im LWL
viele Briefe an Kollegen geschrieben.

Die Boten haben die Briefe verteilt.

Heute schreiben die Mitarbeiter E-Mails.

Dafür brauchen sie keine Boten.



Der LWL wird aber auch weiter Integrations-Stellen haben.

Der LWL sucht dafür geeignete Arbeit.

Der LWL wird bald 25 Außen-Arbeits-Plätze einrichten.

Manchmal können die Menschen

auf den Außen-Arbeits-Plätzen

später eine Integrations-Stelle bekommen.

Geeignete Arbeits-Plätze

Ein Mensch mit Behinderungen braucht eine Arbeit,
die er gut machen kann.

Deshalb prüft der LWL immer genau:

Welche Arbeit passt für einen Menschen.



Die Arbeits-Plätze müssen gut eingerichtet sein.

Zum Beispiel:

Menschen mit Seh-Behinderungen brauchen
besonders große Bild-Schirme am Computer.

Oder eine Sprach-Ausgabe.

Oder eine Tastatur mit Blinden-Schrift.

Ein Mensch im Rollstuhl braucht

einen Schreib-Tisch in der richtigen Höhe.



Die Fach-Leute vom Integrations-Amt planen diese Arbeits-Plätze.

Alle Räume für die Mitarbeiter beim LWL sollen für alle Menschen geeignet sein.

Zum Beispiel:

Pausen-Räume und Seminar-Räume.



Das Landes-Haus vom LWL in Münster steht unter Denkmal-Schutz.

Das bedeutet:

Es darf nicht stark verändert werden.

In den letzten Jahren ist es aber innen umgebaut worden.

Jetzt ist es für Rollstuhl-Fahrer zugänglich.

Auch der große Saal ist gut zugänglich.



Mitarbeiter mit Behinderungen müssen auch alle Informationen im LWL leicht verstehen können.

Zum Beispiel die Internet-Seiten für die Mitarbeiter.

Betriebliches Eingliederungs-Management

Betriebliches Eingliederungs-Management bedeutet:

Ein Betrieb unterstützt Mitarbeiter,

die länger krank sind.

Oder die oft krank sind.

Damit der Mitarbeiter wieder gesund wird.

Und seine Arbeits-Stelle behalten kann.



Die Integrations-Ämter
von den Landschafts-Verbänden
haben vor 7 Jahren dafür Regeln aufgeschrieben.



Der LWL hat vielen Mitarbeitern in der Verwaltung
und in den Schulen
ein Betriebliches Eingliederungs-Management angeboten.
Ein Teil von den Menschen hat daran teilgenommen.

Die Chefs beim LWL

Alle Chefs beim LWL lernen, wie sie Mitarbeiter
mit Behinderungen gut unterstützen können.
Sie machen Schulungen dazu.



Dabei lernen sie,
wie die Menschen bei der Arbeit gesund bleiben,
wie sich die Mitarbeiter untereinander unterstützen können,
wie sich die Chefs gegenseitig unterstützen können.

Bücher über das Thema Behinderung

Für den Teil

So haben Menschen mit Behinderungen früher gelebt

haben wir diese Bücher gelesen:



Bösl, Elsbeth, Politiken der Normalisierung. Zur Geschichte der Behindertenpolitik in der Bundesrepublik Deutschland, Bielefeld 2009.

Schmuhl, Hans-Walter/Winkler, Ulrike, „Als wären wir zur Strafe hier“. Gewalt gegen Menschen mit geistiger Behinderungen – der Wittekindshof in den 1950er und 1960er Jahren, Bielefeld 2011.

Schmuhl, Hans-Walter, Exklusion und Inklusion durch Sprache. Zur Geschichte des Begriffs Behinderungen, Berlin 2010.

Walter, Bernd, Psychiatrie und Gesellschaft in der Moderne. Geisteskrankenfürsorge in der Provinz Westfalen zwischen Kaiserreich und NS-Regime, Paderborn 1996.

Daten, Fakten, Trends. 25 Jahre Landschaftsverband Westfalen-Lippe 1953–1978, Münster 1978.

Impressum

Fach-Leute vom LWL haben den Text geschrieben.

Die Bilder sind von:

© Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V.,

Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013

© Valuing People clipart collection <http://www.valuingpeopleclipart.org.uk/>

© European Easy-to-Read Logo: Inclusion Europe. More information at www.inclusion-europe.org/etr

In Leichte Sprache übertragen von

Holtz & Faust GbR

E-Mail: info@holtz-und-faust.de

Internet: www.holtz-und-faust.de

Mitglied im Netzwerk Leichte Sprache

Auf Lesbarkeit geprüft von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

von Westfalenfleiß gGmbH, Münster